

Die Musik der Sterne

Der Mann, der sich **Sun Ra** nannte, landete vor 100 Jahren auf dem Planeten Erde und wurde zur Kultfigur der Jazzavantgarde; bis heute sind seine Spuren wahrzunehmen. Berthold Klostermann erinnert an den großen Exzentriker, Bandleader und Keyboard-Pionier.

Jazz im Weltall: Schon der Künstlername Sun Ra verweist auf seinen Hang zum Intergalaktischen – und zum alten Ägypten.



Foto: Matthias Creutziger/PR

Nach Sun Ras Tod übernahm dessen
langjähriger Weggefährte Marshall Allen
die Leitung des Arkestra.



Foto: PR

Aha: „Ich spiele keine Weltraum-musik mehr. Ich spiele jetzt intergalaktische Musik, die über die Idee des Weltraums hinausgeht: die Musik der natürlichen Unendlichkeit des ewigen Universums.“ Mit seiner „space music“ hatte Sun Ra anderthalb Jahrzehnte lang für Furore gesorgt, bevor er 1970 diese Erweiterung seines Terrains kundtat. Lange bevor das Wörtchen „Jazz“ von Musikern infrage gestellt wurde und Begriffe wie „New Thing“, „Improvised Music“ oder „Great Black Music“ aufkamen, hatte der exzentrische Bandleader alle irdischen Schubladen hinter sich gelassen und war abgehoben in Richtung All: „Ich spiele die Musik des Weltraums“, hatte er verkündet. „Wenn eines Tages Menschen auf fernen Planeten die Klänge kosmischer Lebewesen hören, wird ihnen deren Musik bekannt vorkommen. Denn sie haben auf der Erde Sun Ra gehört.“

Dass seine Musik lange kaum mehr Verständnis fand als solcherlei Statements, war ihm klar: „Ich male Bilder der Unendlichkeit, deshalb können viele meine Musik nicht verstehen. Sobald sie zuhören, werden sie aber merken, dass etwas anderes in ihr steckt – etwas von einer anderen Welt.“ Einer Welt, für die er eine doppelte Metapher fand: den Weltraum und das alte Ägypten. Im Namen Sun Ra, den er sich 1952 zulegte, wurden sie eins: „Sun“ verwies auf den Himmelskörper und ferne, futuristische Welten, „Ra“

auf den ägyptischen Sonnengott und antike Mythologie. Fortan trugen seine Platten Titel wie Fantasy- oder Science-Fiction-Stories; sein Orchester nannte er „Arkestra“ (von engl. „ark“ = Arche): ein Raumschiff zur Verbreitung seiner „space music“. Die „Arkestra“-Wortschöpfung ergänzte er durch Attribute wie „Astro-Solar Infinity“, „Astro-Galactic Infinity“, „Astro-Intergalactic Infinity“, „Solar-Myth“, „Myth-Science“, „Intergalactic Research“ ... Die Begrifflichkeit stammte aus esoterischen Schriften, die Sun Ra studierte; auf „science“

und „research“, wie er sie verstand, kam es ihm an: „Ich habe die Musik der Planeten erforscht wie Kopernikus deren Umlaufbahn.“

Seine Person umgab er mit einer Aura des Mystischen; seine Herkunft ließ er im Dunkeln. Geboren sei er „im Zeichen der Zwillinge im Monat Mai, ‚arrival zone‘ USA“. Mal gab er zu Protokoll, er stamme vom Saturn, mal verriet er: „Ich bin ein Engel. Das heißt, ich war ein Engel; jetzt bin ich Erzengel. Ich stamme aus einer anderen Dimension; hier bin ich nur Besucher. Es ist meine Aufgabe, den Planeten entweder zu zerstören oder zu retten.“ Starker Tobak, doch damit nicht genug: Er führte das Arkestra als Kommune, die zusammen lebte, ständig probte, aber lange Zeit kaum Auftritte bekam. Er selbst gab den Guru, von allen anerkannt. Alkohol, Drogen und Frauen kamen ihm nicht ins Haus. „Sun Ras Orchester ist wie eine schwarze Familie“, stellte der Schriftsteller LeRoi Jones (später: Amiri Baraka) fest. „Der Chef hält zehn oder 15 Musiker bei sich, die überzeugt sind, dass Musik etwas Priesterliches sei, ein vitaler, wichtiger Aspekt schwarzer Kultur.“

Auf der Bühne verdichtete Sun Ra seine mystisch-mythisch-kosmische Weltansicht in einer theatralischen Show voller Brimborium und Spektakel: Fantasiekostüme, Tand und Glitter, Filme, Tänzer, Feuerschlucker. Das Instrumentarium des Arkestra ging weit über das eines Jazzorchesters hinaus; vor allem enthielt es jede Menge Percussion, der Meister selbst entlockte seine „spacigen“ Sounds diversen elektroakustischen und elektronischen Keyboards.

Diese mitunter haarsträubende Mischung aus Esoterik, Sektierertum, Kitsch und Klangexperiment erschien vielen als Scharlatanerie. Dabei wusste der Musiker genau, was er tat. Seine „Philosophie“ wiederum und deren pittoreske Manifestationen waren höchst eigenwillige Varianten von Phänomenen der afro-amerikanischen Kultur: In großer Zahl wandten Schwarze – darunter viele Mu-

**„Ich habe die
Musik der Plane-
ten erforscht wie
Kopernikus deren
Umlaufbahn“**

siker – sich seit den 1950er Jahren vom Christentum, der Religion der einstigen Sklavenhalter, ab und suchten nach anderen Formen von Spiritualität. Sie betonten ihre afrikanische Herkunft, konvertierten vielfach zum Islam und legten ihren bürgerlichen „Sklavennamen“ ab, um einen afrikanischen oder muslimischen anzunehmen. Sun Ra bediente sich bei den alten Ägyptern: „Ich musste meinen Namen erst finden – und habe lange dazu gebraucht. Fast alle Menschen haben falsche Namen, verzichten aber darauf, ihren richtigen zu suchen.“

Die malerische Kostümierung, der Tand und Glitter seiner Bühnenshows erinnerten an jene Sparten amerikanischen Entertainments, in denen Schwarze tätig waren, von Minstrel- und Vaudeville-Shows über die Revuen im Cotton Club bis zu den Auftritten des Art Ensemble of Chicago, die ihrerseits von Sun Ra inspiriert waren. Nicht zuletzt erinnerten Aspekte der Ra'schen Theatralik an Voodoo-Kult und afroamerikanische Magie. Im Kontext schwarzer Kultur also befand sich Sun Ra in bester Gesellschaft, blieb aber immer auch ein „spezieller Fall“. „Wenn ich von ‚blackness‘ rede“, bekannte er, „spreche ich von mehr als dem, was die anderen meinen. Ich spreche von der uralten Weisheit schwarzer Menschen.“ Anders als radikalere Vertreter der schwarzen Jazzavantgarde lud er seine Musik nicht mit politischen Statements auf, sondern wies – nicht ohne Ironie – zur Lösung von Konflikten und

Auch ohne den großen, 1993 gestorbenen Meister tourt das Sun Ra Arkestra, schräg wie eh und je, noch um die Welt.

CD-Tipps

Sun Ra

New Horizons (1956); Freshsound/Fenn CD 8427328604956

The Nubians Of Plutonia (1959); Waxtime/In-akustik
LP 8436542014991 (Vinyl 180 g)

The Futuristic Sounds Of Sun Ra (1961); Lone Hill/H'Art
CD 8436019582343 (antiquarisch)

Heliocentric Worlds, Vol. 1 & 2 (1965); ESP/New Arts
CD 825481040266 (antiquarisch)

Black Myth/Out In Space (1970); MPS 2 CD 731455765625 (antiquarisch)

Space Is The Place (1972); Impulse/Universal CD 11105124928

Cosmos (1976); Inner City Jazz/Galileo CD 77712710206

Piano Recital: Teatro La Fenice (solo, 1977); Vinyl ers/Cargo LP 889397901066 (antiquarisch)

Sunrise In Different Dimensions (1980); hatOLOGY/HM
CD 0752156069829

John Cage Meets Sun Ra (June 8, 1986 at Sideshows by the Seashore; Coney Island, NY) (1987); Melt-down LP (antiquarisch)

Die Erben

Sun Ra Arkestra, Live at The Paradox (2008); In+Out/in-akustik
CD 798747709828

Heliocentric Counterblast,

A Tribute to Sun Ra (2010); Yellow-bird/Soulfood CD 767522971323

Konzerte

Sun Ra Arkestra „Jubilee-Tour 2014“

22.5. Zürich, Rote Fabrik

7.6. Moers, Festivalhalle

8.6. Diersbach (A), Buchmannhof

12.6. Wien, Porgy & Bess

15.6. Amsterdam, Paradiso



Foto: PR

Widersprüchen ins Universum. Vielleicht schwang ja Sarkasmus mit, als der Saxofonist Archie Shepp formulierte: „Stell dir vor, Buddha kommt auf die Erde, oder Gott Brahma, und macht Musik – heutige Musik in Amerika: Dann weißt du, wie Sun Ra klingt.“

Der „Besucher aus einer anderen Dimension“ landete am 22. Mai 1914 als Herman Poole Blount in Birmingham (Alabama) auf dem Planeten Erde. Er lernte Klavier und spielte an der örtlichen Industrial High School in der Band des in Alabama führenden Jazz-Educators Fess Whatley. Während eines Musiklehrerstudiums, das er später abbrechen musste, führten ihn erste Tourneen als Sideman bis nach Chicago, wohin er Mitte der 1940er Jahre, nach Gründung eines eigenen Swing-Orchesters, kurzer Haft wegen Wehrdienstverweigerung und Arbeit mit Rhythm-&-Blues-Musikern wie Wynonie Harris, für längere Zeit zurückkehrte. In Chicago wurde er Aushilfspianist und Arrangeur bei seinem Vorbild Fletcher Henderson, bis er begann, sein Arkestra aufzubauen, das ab 1954 auf dem eigenen, per Mailorder vertriebenen Label Saturn Aufnahmen machte. Daneben begleitete er im Trio Rhythm-&-Blues-Künstler, Doo-Wop-Quartette und Jazzsolisten, darunter Stuff Smith und Coleman Hawkins.

Schon an den frühen Arkestra-Aufnahmen wirkten die Saxofonisten John Gilmore und Marshall Allen mit, die ihren Meister bis an sein Lebensende begleiteten und nach dessen Tod die Leitung des Arkestra übernahmen, das nach wie vor weltweit Konzerte gibt. Stilistisch stand die Ra-Musik der 1950er Jahre im Zeichen des Hard Bop und Post-Bop, mit Anklängen an Monk und Mingus, nur gesetzt für ein größeres,

exotischer klingendes Ensemble mit erweiterter Percussion, fetten Bariton-saxofonen sowie Ras E-Pianos und Orgeln. 1961 zog das Arkestra nach New York und wandelte sich hier zu einem kollektiv improvisierenden Orchester, dessen Versuche, die von Kleingruppen entwickelten Stilmittel des Free Jazz ins Große zu übertragen, wegweisend wurden. Eine erste Europatournee brachte 1970 den Durchbruch; im Jahr darauf konnte Ra sich den Traum erfüllen, nahe Kairo zu Füßen der Sphinx aufzutreten.

Mit dem Umzug ins Haus Marshall Allens in Philadelphia, bis heute das Domizil des Arkestras, verband sich ein erneuter Stilwechsel: In den letzten beiden Jahrzehnten vor seinem Tod wandte Sun Ra sich wieder seiner ersten musikalischen Liebe zu: dem Swing. Seine Auftritte waren jetzt von Brüchen und Kontrasten geprägt, wie sie krasser – und kurzweiliger – nicht hätten sein können: Freie Kollektivimprovisationen wechselten mit furiosen Arrangements von Fletcher Henderson, Duke Ellington und „Jelly Roll“ Morton, „Space Is the Place“-Chants mit swingenden Standards; ein Marsch der Band durchs Publikum gehörte jedes Mal dazu.

Als Sun Ra am 30. Mai 1993 in seiner Geburtsstadt Birmingham den Folgen eines Schlaganfalls erlag, war er längst eine Kultfigur. Jüngere aus Jazz, Rock und Funk beziehen sich auf seinen Einfluss, und der britische Avantgarde-Drummer Chris Cutler hebt eine Seite hervor, die nicht übersehen werden sollte – Sun Ras Rolle als Keyboard-Pionier: „Nahezu jeder, der etwas Interessantes auf diesem Instrument zustande bringt, scheint von Sun Ra beeinflusst zu sein. Keyboarder hören ihn, fangen an, ihr Instrument neu zu begreifen und es auf neue Weise zu spielen.“ ■